Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 33. Dienstag den 9. Februar 1841.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 11 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Landwirthschaftliches. 2) Slavische Sympathieen. 3) Erfahrungen über Lampendochte und Brennöl. 4) Untersuchungen über den Runkelrübensaft. 5) Korrespondenz aus: Brieg, Trebnitz, Patschkau, Frankenstein, Striegau. 6) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

Diejenigen, zu Unteroffizieren und Gemeinen classirten Haus-Eigenthümer, welche die im laufenden Jahre sie treffende Einquartierung nicht bei sich aufnehmen, sondern ausmiethen wollen, werden hiermit aufgefordert, dies spätestens bis zum 1. März d. J. bei uns schriftlich anzuzeigen und dabei zugleich den stellvertretenden Wirth nebst der Wohnung desselben zu bemerken, wonächst von uns das Weitere veranlaßt werden soll. Wer diese Anzeige unterläßt, hat es sich selbst beizumessen, wenn ihm die Ausmiethung nicht gestattet, oder er, insofern ihm die Aufnahme in natura unmöglich ist, außer der Nachtragung der zu wenig gehabten Einquartierung, annoch in eine Geldstrafe von 1 bis 3 Rthlr. zum Besten der hiesigen Armen genommen wird.

Hierbei bringen wir in Erinnerung: daß nach Allerhöchster Bestimmung der stellvertretende Wirth der Einquartierung einschläfrige Bettstellen gewähren muß.

Breslau, den 5. Januar 1841.

Die Servis-Deputation.

Inland.

Berlin, 6. Febr. Se. Majestät der König haben den seitherigen Regierungs-Rath **Naumann** zu Magdeburg zum Ober-Regierungs-Rath und Dirigenten der Abtheilung für die innern Angelegenheiten der Verwaltung bei der Regierung zu Frankfurt Allergnädigst zu ernennen geruht. — Se. Majestät der König haben den bisherigen Gymnasial-Oberlehrer, Professor Dr. **Korten**, zum Regierungs- und Schul-Rath bei dem Provinzial-Schul-Kollegium und der Regierung in Koblenz Allergnädigst zu ernennen, auch die desfallsige Bestallung für denselben zu vollziehen geruht.

Das neueste Stück der Gesetz-Sammlung enthält folgende Verordnung wegen Bestrafung der Beschädiger der Eisenbahn-Anlagen. Vom 30. November 1840: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. finden Uns bewogen, zum Schutze des Verkehrs auf den Eisenbahnen für den ganzen Umfang der Monarchie, auf den Antrag unseres Staats-Ministeriums und nach erfordertem Gutachten einer von Uns aus Mitgliedern des Staats-Raths ernannten Kommission zu verordnen, was folgt: § 1. Wer vorsätzlich an Eisenbahn-Anlagen, an deren Transportmitteln oder sonstigem Zubehör solche Beschädigungen verübt oder auf der Fahrbahn in irgend einer Weise, durch Aufstellen, Hinlegen oder Hinwerfen von Gegenständen, durch Verrückung der Schienen u. s. w., solche Hindernisse bereitet, durch welche der Transport auf diesen Bahnen in Gefahr gesetzt wird, hat Straf-Arbeit oder Zuchthaus-Strafe von einem bis zu zehn Jahren verwirkt. § 2. Ist in Folge einer solchen Handlung (§ 1) ein Mensch am Körper oder an der Gesundheit erheblich beschädigt worden, so tritt vier- bis zwanzigjährige und wenn ein Mensch das Leben verloren hat, zehnjährige bis lebenswierige Zuchthausstrafe ein. Ist die Tödtung beabsichtigt worden, so finden die Straf-Gesetze gegen den Mord Anwendung. § 3. Die Strafe (§§ 1 und 2) ist bei deren Zumessung besonders zu steigern, wenn die Thäter die Hervorbringung einer Gefahr für die Transporte beabsichtigt hat. § 4. Wer fahrlässigerweise durch Handlungen der im § 1 bezeichneten Art die Transporte auf Eisenbahnen in Gefahr setzt, soll mit dreimonatlicher bis zweijähriger, und wenn dadurch ein Mensch am Körper oder an der Gesundheit erheblich beschädigt oder gar getödtet worden ist, mit zwei- bis vierjähriger Gefängnißstrafe oder Straf-Arbeit belegt werden. § 5. Diese Strafen (§ 4) finden auch auf die zur Leitung der Eisenbahnfahrten und zur Aufsicht über die Bohn und den Transport-Betrieb angestellten Personen und zwar auch alsdann Anwendung, wenn sie durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten einen Transport in Gefahr setzen. § 6. Eisenbahn-Offizianten (§ 5), welche sich eines der in dieser Verordnung bezeichneten Verbrechen schuldig machen, sollen, außer der verwirkten Strafe, zugleich ihrer Anstellung für verlustig und zu jeder ferneren Anstellung bei einer Eisenbahn oder dem Transport-Betriebe auf derselben für unfähig erklärt werden. § 7. Die Vorsteher der Eisenbahn- oder Transport-Unternehung, welche die Entfernung des verurtheilten Offizianten (§ 6) nach der Mittheilung des Erkenntnisses nicht gleich bewirken, haben eine Geldbuße von 10 — 100 Rtlr. verwirkt. Gleiche Strafe trifft den für unfäbig erklärten Offizianten, wenn er sich nachher bei einer Eisenbahn oder dem Transportbetriebe auf derselben wieder anstellen läßt, so wie diejenigen, welche ihn wieder angestellt haben, obwohl denselben seine Unfähigkeit bekannt war. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel. Gegeben Charlottenburg, den 30. Novbr. 1840. **Friedrich Wilhelm**."
v. Müffling. v. Kamptz. Mühler. v. Rochow.
Graf v. Alvensleben.

Hier ist so eben eine kleine Schrift erschienen unter dem Titel: „Zur Verständigung über die **preußische Verfassungsfrage**", mit dem **Motto** aus des **Königs** Rede: „Ich weiß, daß ich meine Krone zu Lehn trage von dem allerhöchsten Herrn, und daß ich ihm Rechenschaft schuldig bin von jedem Tage und von jeder Stunde meiner Regierung." Der loyale Zweck derselben ist, die Gemüther zu beruhigen und sie darauf hinzuweisen, daß in unserer Verfassung, wie sie ist, namentlich in den Provinzialständen, mit dem Institute der Kreisstände und der Städte-Ordnung ein „mehr als vollständiger Ersatz für die erbetene Versammlung von Landesrepräsentanten gegeben sei." Der Verfasser hält sich an die oft ausgesprochene Wahrheit, daß immerdar Freiheit und Ehre der Nationen nur in den Tugenden der Regenten und in dem sittlichen Ernst, in der selbstbewußten Thatkraft der Völker ihre alleinige, aber auch genügende Gewähr finden. Er führt aus, daß uns Preußen in den vorhandenen Institutionen viele Keime des Guten, ja des Besten, was hienieden erstrebt werden mag, gegeben sind, und spricht den Wunsch aus, daß dies überall recht tief und lebendig gefühlt, recht klar und überzeugend erkannt werde. (Hamb. K.)

Die **Amnestie**, welche vor einigen Monaten bei der Thronbesteigung von Sr. Majestät ertheilt wurde, ist nun auch auf das **Spielen in fremden Lotterieen** ausgedehnt worden, wodurch in einigen **östlichen Provinzen** viele Untersuchungen beseitigt werden. Ueberhaupt sind die wohltbätigen Folgen dieser Königlichen Gnade bedeutsam für die schnelle Beendigung einer ungemein großen Zahl von Prozessen, welche, oft schon seit Jahren anhängig, die Gerichtshöfe belasten. — Die ungeheure Zahl der Klagen, welche in Folge des **Schuldverjährungsgesetzes** bei dem hiesigen Stadtgerichte eingelaufen sind, verzögern den Gang der Justiz so sehr, daß die ersten Instruktions-Termine vieler Sachen auf Monate hinausgeschoben werden müssen. Einzelne Geschäftsleute, namentlich **Schneider**, stellen viele Hunderte von Klagen an; es giebt mehre darunter, die eine Schuldenmasse von 40 bis 50,000 Thalern einklagen, ein Beweis, wie leichtsinnig das Kreditwesen von diesen Modekünstlern aller Art betrieben wird. — Die von der Augsb. Allg. Ztg. mitgetheilte Nachricht, daß Se. Maj. der König die Entscheidung des Streites zwischen dem **Kammergericht** und dem Minister **Mühler** dem **geheimen Ober-Tribunal** übertragen hätte, ist ein **leeres Gerücht**, das in sich selbst zerfällt, wenn man die Stellung Sr. Excell. des Ministers bedenkt. So viel hier bekannt ist, wurde die Angelegenheit von Sr. Majestät dem **Staats-Ministerium** übertragen, niemals aber kann ein dem Minister untergebenes Kollegium gegen seinen Chef auf Recht oder Unrecht erkennen. — Auch das Gerücht, als habe Herr Geheimrath **Hassenpflug** einen Urlaub auf zwei Jahre erhalten, ist durchaus ungegründet. Herr Hassenpflug hatte einen dreimonatlichen Urlaub nachgesucht, um seine Familie nach Berlin zu führen, und würde hier schon eingetroffen sein, wenn er nicht erkrankt wäre. — Die Opposition gegen Professor **Stahl** hat sich, wie es zu erwarten stand, ganz aufgelöst; seit dieser Zeit sind seine Vorlesungen sehr spärlich besucht. Trotz aller Begünstigung der romantisch-historischen Schule wird der hier vorherrschende, auf den philosophischen Anschauungen **Schleiermacher's**, **Fichte's** und **Hegel's** begründete Geist der Berliner Universität noch auf lange hinaus es vorziehen, statt der unmittelbaren Hingebung an die sogenannte historische Erkenntniß sich der Waffen der Wissenschaft und der Vernunft zu bedienen. — Aufsehen macht hier eine kleine Broschüre, welche u. d. T.: „**Woher und Wohin?**" in der höheren Gesellschaft zirkulirt, und mit vieler Bestimmtheit einem **hohen Staatsbeamten** zugeschrieben wird, dessen entschieden liberale Richtung in jüngster Zeit zu manchen Gerüchten Anlaß gab. Dem Gerüchte, daß demselben **höchsten Orts** ein **Mißfallen** ausgedrückt sei, wird bestimmt widersprochen, vielmehr angegeben, daß eine hohe Person sich darüber geäußert habe, das Ziel dieser Schrift, daß **Preußen** nämlich nothwendiger Weise zu einer **Verfassung**, als **Schlußpunkt seiner fortschreitenden Entwickelung**, Gesetzgebung und der Grundlage seiner sämmtlichen Institutionen gelangen müsse, sei durchaus ein richtiges, nur dürfe man den organischen Fortschritt nicht übereilen. — Ueber **Beschränkung der Gewerbefreiheit** oder **Unantastbarkeit dieses Staatsgesetzes**, mit dessen Hülfe Preußen einen großen Theil seines jetzt so ausgedehnten Gewerbe- und Fabrikfleißes allein bewirken konnte, wird überall ein lebhafter Streit geführt; die Entscheidung, ob und wie weit ein Gewerbepolizeigesetz in Kraft treten wird, soll von den Begutachtungen der **Provinzialstände** abhängen, welche in diesem Monate zusammentreten. Daß die Gewerbefreiheit einzelne Uebelstände mit sich führt, darf nicht abgeleugnet werden, aber man vergißt darüber ihre Vorzüge, und wollte man das Geschrei Derer für Wahrheit nehmen, die in der Gewerbefreiheit den Quell aller Leiden, der Demoralisation und Verarmung des Volkes sehen, so könnte man nichts Eiligeres thun, als eine solche verderbliche Freiheit ausrotten. Daß eine große Polizeibeaufsichtigung nöthig sein mag, daß der

Staat dem Gesetze Bestimmungen zufügt gegen Mißbräuche, welche der praktische Gebrauch herausgestellt hat, mag nöthig scheinen, aber es ist äußerst schwer, die richtige Grenze zu finden, um die Freiheit nicht selbst in ihren Wurzeln anzutasten. Will man die Gewerke in dem Grade wieder herstellen, daß jeder Gewerbtreibende gezwungen ist, dazu zu gehören, soll die polizeiliche Beaufsichtigung so weit gehen, zu bestimmen, wie viele Meister von diesem oder jenem Handwerke in den Orten nöthig sind, und die Erlaubniß, sich ansässig zu machen und sein Geschäft zu treiben, von der polizeilichen Genehmigung abhängen, soll endlich zur Prüfung von Fähigkeiten eine Art Examen und Meisterstück von Jedem verlangt werden, der einen Gewerbeschein löst, so ist die Gewerbefreiheit in der That vernichtet, wenn man auch den Namen bestehen läßt, denn das eigentliche Wesen dieser Freiheit besteht darin, daß Jeder mit dem Gewerbe anfangen kann, durch das er sich zu nähren glaubt, und es ist dann seine Sache, ob er selbst die nöthigen Kenntnisse besitzt, oder durch Andere sein Geschäft betreibt, zu dem er nur die Intelligenz und das Geld liefert. — Unser Karneval wird durch einige glänzende Maskenbälle noch am Schlusse belebter, als es schien. Erfreulich ist es, daß die bis jetzt bestehende Sitte, Erlaubniß zu solchen und andern Vergnügungen unmittelbar bei dem Könige nachzusuchen, aufgehoben wird. Se. Majestät hat den Petenten, die sich letzthin in solchen Angelegenheiten an ihn wandten, geantwortet, daß für diesmal die Bewilligung erfolge, fürs künftige aber solche Sachen nur den Polizeipräsidenten angingen, und damit das Königliche Kabinet zu behelligen als ganz unstatthaft zurückgewiesen werden würde. (Lpz. Z.)

Von mehreren Zeitungen wurde die im vorigen Monate hier auf längere Zeit stattgefundene Anwesenheit des evangelischen Bischofs der Provinz Pommern, Hrn. Dr. Ritschl, erwähnt. Man glaubte sogar eine Zeit lang, daß die Anwesenheit dieses hohen Geistlichen sich auf eine Veränderung seines Wirkungskreises, und namentlich auf eine Versetzung nach Berlin bezöge. Nun aber erfährt man, daß sich der Hr. Bischof in den Angelegenheiten der sogenannten Altlutheraner hier befand, welche in Hinterpommern sich seit langen Jahren bemerkbar machen. Solche Spaltungen in der evangel. Kirche, welche in Beziehung der Bewohner die herrschende im Staate ist, sind in diesem Augenblick um so auffallender, wo sich die der katholischen Kirche und die Verhältnisse unserer Regierung zum römischen Stuhle zur Freude aller wahrhaft christlich Gesinnten und überhaupt aller Freunde der Toleranz immer mehr lichten und somit sich die ärgerliche Zerwürfniß, die noch vor Jahr und Tag unter uns stattfand, immer mehr in die Beseitigung eines bloßen Dogmenstreites auflöst. Immer einleuchtender wird es aber jedem Unbefangenen, daß die Regierung nicht minder Veranlassung hat, ihre Blicke ernst und forschend jetzt auf die evangelische Geistlichkeit zu heften. Einen mächtigen Schritt hat sie schon dazu gethan, als sie dem gelehrten und unbefangenen Eichhorn die Leitung des Departements anvertraue, unter dem auch der Clerus steht, nnd in dem Augenblick, wo man ein Consistorium für die Katholiken einsetzt, von dessen Errichtung übrigens immer noch nichts amtlich verlautet, wird man gewiß auch mit gleicher Sorgfalt und Berücksichtigung des Zeitgeistes bei der Wahl der vortragenden Räthe für die evangelischen Angelegenheiten zu Werke geben. — In einer der letzteren Sitzungen des Staatsraths wurde bemerkt, daß am Ausgange des Monats Januar diese höchste und berathende Staatsbehörde im Ganzen aus achtundsechzig Mitgliedern besteht, wozu noch die Oberpräsidenten und kommandirenden Generale gehören, die, wenn sie in Berlin anwesend sind, ebenfalls Sitz und Stimme haben. Es wurde zugleich bei dieser Gelegenheit der im vorigen Jahre durch den Tod aus der Mitte des Staatsraths geschiedenen Männer auf eine rührende Weise gedacht. Es waren dieselben der Minister Frhr. v. Altenstein, der wirkliche Geheime Rath Stägemann und der Präsident des Kammergerichts Eimbeck.

(Frkf. J.)

Posen, 28. Jan. Die Rückkehr des Generals v. Grolman, der zur Wahrnehmung seiner gewöhnlichen Funktionen als kommandirender General des 5ten Armeekorps heute wieder hier eintreffen wird, dürfte zum Beweise dienen, daß die Aussichten auf Erhaltung des Friedens wirklich mehr Consistenz gewonnen haben; denn schwerlich dürfte dieser Feldherr, der das Vertrauen des Monarchen und der Armee in gleichem Grade besitzt, jetzt vom Hoflager entlassen worden sein, wenn begründete Besorgnisse vor einem Friedensbruch obwalteten oder ernstliche Vorbereitungen zur wirklichen Mobilmachung unseres Heeres im Werke wären. Unser Militär, besonders die jüngere Generation, die den Krieg nur durch Tradition kennt, ist freilich mit diesen Friedensaussichten nicht sehr zufrieden, desto mehr jedoch die übrige Bevölkerung, die von einem Kriege weder Avancement noch andere Vortheile zu hoffen hat. — Unser Provinziallandtag wird in Folge einer allerhöchsten Bestimmung erst am 28. Febr. eröffnet werden. Dem Vernehmen nach wird das Memorandum des Grafen Eduard Raczynski dabei zur Sprache kommen und seine vollständige Beseitigung finden. Viele unserer Landstände haben dasselbe von vorn herein als unzeitige Querulanz bezeichnet, welches, da es von einem einseitigen Standpunkt ausgegangen, nur geeignet sei, böses Blut zu machen. Daß diese Ansicht selbst unter den Polen immer mehr Boden gewinne, giebt sich jetzt beim Abgang des Oberpräsidenten Flottwell recht deutlich kund, indem die Landstände, die Verdienste desselben um die Provinz richtig würdigend, zusammengetreten sind, um ihm durch ein großartiges Geschenk ihre Achtung zu beweisen. Wie es heißt, sind innerhalb weniger Tage so bedeutende Summen zu diesem Behuf unterzeichnet worden, daß die Hälfte derselben, und vielleicht noch mehr, zu einem milden Zweck, nach der Wahl des Oberpräsidenten Flottwell, verwandt werden wird. Dies Benehmen gereicht den Landständen wahrhaft zur Ehre, und beweist, daß sie nicht blind sind gegen die zahlreichen Verbesserungen, die unsere Provinz der Thätigkeit des Herrn Flottwell verdankt, und die direkt oder indirekt alle Einwohnerklassen derselben berühren. — Der Mörder des Regierungssupernumerar Gayda ist bis jetzt noch nicht ermittelt; dagegen ist es unserer Polizei gelungen, eine Falschmünzerbande in einer benachbarten kleinen Stadt zu entdecken und aufzuheben. Ihr Apparat ist sehr roh, und die aus Zinn gegossenen Thalerstücke sind auf den ersten Blick als falsch zu erkennen.

(Allg. A. Ztg.)

* Bentschen (Großherzogthum Posen), 4. Februar. (Privatmittheilung). Die Bemühungen eines wackeren Mannes, des Kreis-Chirurgus La Roche, haben hier einen Verein ins Leben gerufen, der neben so vielen andern in unserm Vaterlande die Unterdrückung des Branntweingenusses im Auge hat, und der in Betracht der unsäglichen Schwierigkeiten, die sich einem Unternehmen dieser Art entgegenstellen, in seinen Kreisen schon sehr Wesentliches geleistet hat und noch mehr zu leisten verspricht. Am 27. Jan. d. J. feierte dieser Verein sein erstes Stiftungsfest. Im Hause des Direktors der Gesellschaft, La Roche, war eine ansehnliche Anzahl von Personen verschiedener Stände versammelt, die alle — zum Theil aus weiten Entfernungen — sich zu dem Feste eingefunden hatten. — Um 3 Uhr Nachmittags setzten sich die Versammelten in einem langen, mit jedem Schritte wachsenden Zuge in Bewegung, um sich nach dem Gräflich Garczinskischen Schlosse zu begeben. Voran gingen der Direktor, die Vorsteher und der Festmarschall, diesen folgten die an dem Zuge theilnehmenden Prediger, Lehrer, Aerzte und Beamten und dann die übrigen Mitglieder des Vereins, welchen sich wiederum gegen 2000 Personen beiderlei Geschlechts anschlossen. — Ohne auf seinem langen Wege durch die Stadt auch nur die mindeste Störung erfahren zu haben, gelangte der Zug nach dem Schlosse, wo in dem geräumigen Rittersaale die eigentliche Festfeier stattfinden sollte. Nachdem der Königliche Kammerherr und Graf v. Garczinski mit seiner Gemahlin und seinen Gästen durch den Festmarschall hier eingeführt worden waren, bestieg der Pastor Petersen aus Schwentzen das zu diesem Behufe errichtete Katheder, und sprach in sehr angemessenen Worten über die traurigen Wirkungen des so verbreiteten Branntweingenusses, und über die Nothwendigkeit und Mittel, diesen Feind der menschlichen Wohlfahrt energisch zu bekämpfen. Hierauf betrat der Director der Gesellschaft die Rednertribüne, verbreitete sich in seinem Vortrage über die giftige Natur des Branntweins und documentirte das Gesagte durch Zeugnisse von Hufeland, Kranichfeld und ein, nach Form und Inhalt gediegenes Gutachten des Königl. Medizinal-Kollegiums zu Posen, welches durch seine Aufnahme in eine, von der Gesellschaft demnächst herauszugebende Zeitschrift auch in weiteren Kreisen Verbreitung finden wird. Nachdem der Direktor hierauf verschiedene Zuschriften mitgetheilt hatte, die dem Verein vom Prinzen Johann von Sachsen, dem Minister v. Rochow, dem Ober-Präsidenten Flottwell, dem Erzbischof v. Dunin, dem Bischof Freymark und der Königlichen Regierung zu Posen zugegangen waren, und die sich alle in sehr theilnehmender und aufmunternder Weise über die Bestrebungen der Gesellschaft und über die Sache der Enthaltsamkeit aussprechen, wurde von demselben ein interessanter Jahresbericht über das Wirken und die Schicksale des Vereins vorgetragen, der ebenfalls in jene Zeitschrift aufgenommen werden wird. Referent entnimmt daraus bloß die Notiz, daß außer den Vielen die — angeregt durch den Verein — dem Wesen nach ihm angehören, aus verschiedenen Gründen aber sich bisher noch nicht entschlossen haben, demselben förmlich beizutreten, der Verein am Schlusse des ersten Jahres 239 wirkliche Mitglieder zählte, darunter allein 37 radikal gebesserte ehemalige Säufer. Verausgabt hatte der Verein in diesem Jahre 207 Rthlr. 9 Sgr. — Nach Beendigung des Vortrags, dem alle Anwesende mit vieler Theilnahme folgten, wurden die Statuten der Gesellschaft vorgelesen und die neu aufzunehmenden Mitglieder gerufen. Die jetzt stattfindende Sammlung von freiwilligen Beiträgen zur Förderung von Vereinszwecken konnte wegen der dichtgedrängten Menge von Anwesenden und um die Feier nicht allzu sehr zu verlängern, nur höchst unvollständig bewerkstelligt werden, hatte dessenungeachtet das erfreuliche Resultat, daß sie 37 Rthlr. 5 Sgr. einbrachte, abgesehen von einem Geschenk von 50 Rthl., das eine wackere Frau an diesem Tage dem Vereine machte. — Den Schluß des schönen, in vieler Hinsicht erfreulichen Festes machte eine höchst ansprechende Rede des Pastors Gerlach aus Wollstein, die den Nutzen und die Nothwendigkeit von Vereinen zur Unterdrückung des Branntweingenusses und die Verpflichtung aller Menschenfreunde, namentlich aber der geistlichen Amtsbrüder: durch Wort und That den dahin einschlagenden Bestrebungen förderlich zu sein, zum Gegenstand hatte. Durch das Vernommene zu ernstem Nachdenken gestimmt, und mit einer Ruhe und Ordnung, die auf den Berichterstatter einen um so günstigern Eindruck machte, als eben die Nachrichten über die bedauerlichen Vorfälle in Hamburg hier eingegangen waren, trennte sich die Versammlung, der außer vielen angesehenen Personen aus der Nähe und Ferne allein 4 katholische, 8 evangelische Geistliche, der würdige Orts-Rabbiner und 15 Lehrer beigewohnt hatten.

Magdeburg, 1. Febr. Es heißt, daß die Stadt Stettin um Oeffentlichkeit der Sitzungen bei den Stadtverordneten angetragen hat. Oeffentlichkeit ist jetzt der Zauberspruch, womit die Leute gefesselt werden, und Korrespondenzen aus Berlin sind ganz entzückt über solchen Antrag, den man, wie sie meinen, durchaus deferiren müsse. Die Sache ist eine alte, denn schon 1833 hat Savigny diese Oeffentlichkeit angerathen und schon 1835 hat Dahlmann sie mißbilligt, ich gestehe, mit vollem Rechte. Die städtischen Interessen sollen nicht auch noch in theatralische Phrasenpolitik verschleppt werden, wo am Ende viel Geschrei und wenig Worte wahr wären. Das Institut würde darunter leiden und die Interessen der Städte könnten gar nichts gewinnen, da es doch ohnehin laut der Städteordnung jedem Bürger freisteht, seine Vorschläge schriftlich der Stadtverordneten-Versammlung einzureichen, und da die Stadtverordneten ihr Gutachten über die Verwaltung drucken lassen dürfen. Ein hierauf bezügliches Rescript aus dem Ministerium des Innern vom 5. Nov. 1821 (Kamptz Annal. V. 896) sagt, es stehe den Stadtverordneten die Befugniß zu, ihre Beschlüsse, in sofern sie ein Gutachten enthalten, drucken zu lassen, das Publikum solle bei Angelegenheiten, bei welchen es interessirt ist, und welche eine mehrseitige Ansicht zulassen, von den Gründen unterrichtet werden, aus welchen seine Vertreter ihre Beschlüsse faßten. Die Censurbehörden hätten dabei nur darauf zu sehen, daß keine absichtliche Erbitterung erregt und die dem Magistrat schuldige Hochachtung nicht verletzt werde. Dieses sehr liberale Rescript giebt einen hinlänglichen Grad von Oeffentlichkeit. Würde aber der Zutritt zu den Sitzungen gestattet, so kämen ehrgeizige, aber vielleicht gar nicht sehr nützliche Bürger leicht in die Versuchung, durch Redensarten glänzen zu wollen, so daß dem Kern die Schale substituirt würde, namentlich würden die Advocaten ihren französischen Collegen leicht nachahmen mögen und wie diese in der Pariser Kammer über alles haranguiren, wovon sie nichts verstehen, ist längst bekannt. Eine Veröffentlichung wichtiger Gutachten, oder der magistratualischen Beschlüsse in historischer Mittheilung wird weit rathsamer sein und keine Schwierigkeiten finden, so wie auch bei den Provinzialständen wahrscheinlich solche durch ihre eigene Thätigkeit protokollarisch abgefaßte Bekanntmachung der Verhandlungen früher oder später eintreten dürfte; es wäre dies eine der versprochenen Verbesserungen. Oeffentlichkeit der Sitzungen selbst kann mir nirgend gefallen' sie scheint mir deutscher Gesinnung gar nicht angemessen und man liest die sächsischen oder süddeutschen Ständeverhandlungen nur, wo es praktische Resultate gilt, aber Reden zu hören, wie sie oft leer an Gehalt und doch recht flitterprunkhaft gehalten werden, ist noch weit unnützer. Ich mag damit manche vielverbreitete Ansicht verletzen, allein was Mode ist, darf noch lange nicht immer als richtig betrachtet werden. So viel glaube ich aber, daß den Stadt-Verordneten in Stettin ihre ersehnte Oeffentlichkeit aus sehr triftigen Gründen nicht bewilligt wird, und wenn dabei einige Reden verloren gehen, so wird gewiß nicht eine Abnahme an Thaten eintreten.

(Elberf. Z.)

Halle, 2. Febr. Wie in mehren Städten des preußischen Vaterlandes der Supranaturalismus und Rationalismus leider zum offenen Kampfe gegeneinander aufgetreten sind, so ist auch in hiesiger Universitätsstadt, wo sich ja die Extreme in den verschiedenen theologischen Docenten so schroff einander gegenüberstehen, die bis dahin mehr schlummernde Gährung wieder stärker geworden. Wie die Stimmung unter der hiesigen Theologie studirenden Jugend ist, werden Sie am leichtesten daraus abnehmen, wenn ich Ihnen melde, daß in verflossener Woche ein Brief zum Unterschrei-

den circulirte, den man direct an den König senden wollte mit der Bitte: „Daß Se. Maj. die Berufung des Dr. D. Fr. Strauß an die vereinigte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg in der Eigenschaft eines öffentlichen Docenten zu befehlen in Gnaden geruhen wolle.“ In kurzer Zeit hatten sich über 120 Theologie Studirende unterschrieben; und man schwärmte schon bei dem Gedanken, den Mann, der frei und ohne Menschenfurcht die theologischen Wissenschaften weiter zu fördern trachtet, selbst zu hören. Sie können sich leicht denken, welche Sensation dieses Gesuch bei den hiesigen Professoren machte. Es legten sich jedoch zwei der achtbarsten theologischen Lehrer, Wegscheider und Gesenius, ins Mittel und wußten durch ihr verständiges Zureden und freundliches Abrathen die Sache rückgängig zu machen. (L. A. Z.)

Königsberg, 2. Febr. Am 27. v. M. brachten die Studenten der Albertus-Universität dem Staats-Minister und Oberpräsidenten, Excellenz Hrn. v. Schön ein Vivat mit Gesang. Die aus vollem Herzen kommenden Worte dieses Vivats lauteten: „Es lebe unser allverehrte Oberpräsident, der unerschrockene und edle Wohlthäter unserer Heimath! Vivat hoch!“ Ein Glückwunsch, in welchem sicher die Bewohner der ganzen Provinz und aller, unter des hochverdienten Mannes segensreichen Obhut stehenden Regierungsbezirke eben so herzlich einstimmen. Möge doch Herr v. Schön noch recht lange unserm Wohle seine Kraft und Wirksamkeit leihen, und das Gerücht, daß derselbe uns verlassen wolle, sich nicht bestätigen. (D. D.)

Kreuznach, 31. Januar. Eines der schönsten Stammgüter der alten Rheingrafen, welche Jahrhunderte in unserm schönen Nahethal auf ihrer Burg Rheingrafenstein gelebt, und die Bewohner des Thales, zum Theil ihrer Unterthanen, beschützt haben, ist nun wieder von einem ihrer Nachkommen zurückgekauft worden. Der Prinz Franz v. Salm-Salm, Rheingraf, hat mit dem schon früher erkauften rheingrafensteiner Walde, nun auch die Güter und den Hof des Rheingrafensteins an sich gebracht.

Deutschland.

München, 2. Febr. Die Gerüchte, daß, im Fall ein Krieg wahrscheinlich werde, unsere Landstände würden einberufen werden, haben nun durch den Umstand eine Bestätigung erhalten, daß wirklich Anfragen an die betreffenden Behörden ergingen, ob die einzelnen Mitglieder der Ständeversammlung in ihren Wohnorten anwesend seien. Diese Anfrage läßt uns schließen, daß im Falle des Krieges ein Anlehen nöthig würde, da die Entscheidung über Krieg und Frieden den Ständen selbst nicht zusteht, wohl aber für Bewilligung außerordentlicher Steuern und Anlehen ihre Beistimmung nöthig ist. Wir hoffen jedoch noch immer, daß der Friede erhalten werde. (L. Z.)

Das Ballfest im Palais Sr. Hoheit des Herzogs Maximilian in Baiern am vergangenen Sonnabend war äußerst glänzend. Unter den en costume ausgeführte Tänzen zeichnete sich besonders eine große Quadrille ausn durch die eine Gruppe aus Figaros Hochzeit dargestellt, wurde. Die Gemahlin des Herzogs von Leuchtenberg repräsentirte die Braut, Herzog Maximilian den Bräutigam. — Unsere Einberufenen aus der Klasse der ehedem ständig Beurlaubten exerciren fleißig, haben dafür aber die Aussicht, wieder in Ruhe leben zu können, wenn ihre Einübung erzielt ist und nicht außerordentliche Ereignisse ihre Wiederkehr zu den Regimentern nothwendig machen, was hoffentlich nicht der Fall sein wird. Bis zum 1. März haben sämmtliche Neuausgehobene einzutreffen, deren je 500 für ein Infanterie-Regiment, im Ganzen 16 000, bestimmt sind, das Heer zu ergänzen. Alle gehören der Altersklasse von 1818 und 1819 an. Das Gerücht, ein Theil unserer Armee werde schon demnächst in die Pfalz aufbrechen, erhält sich nebenbei noch immer. (M. Ztg.)

Hamburg, 4. Febr. In der Nacht vom 2ten auf den 3ten d. Mts. starb hierselbst der königlich großbritannische Geschäftsträger und General-Consul Hr. Henry Canning nach einem langen schmerzhaften Krankenlager. Während der sechszehnjährigen Dauer seiner Amtsführung hatte sich der Verstorbene durch die Güte und Rechtlichkeit seines Herzens und Charakters allgemeine Liebe und Hochachtung zu erwerben gewußt. (H. Z.)

Rußland.

Posen, 28. Jan. Reisende, die aus Warschau und Kalisch kommen, bestätigen zwar im Allgemeinen die Nachricht, daß russische Streitkräfte an der Westgrenze des Königreichs zusammengezogen werden, geben jedoch deren numerische Stärke bei weitem nicht so hoch an, als dies in auswärtigen Blättern geschehen ist. Die Concentrirung der Truppen in Polen hat angeblich ihren Grund bloß in der leichtern Verpflegung der aus dem Süden zurückkehrenden Regimenter, da im mittlern Rußland die letzte Ernte bekanntlich mißrathen ist. (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Februar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer begann die Diskussion der einzelnen Artikel des Befestigungsentwurfs. Alle Amendements zu dem ersten Artikel waren zurückgenommen worden; deshalb wurde er sehr schnell mit außerordentlicher Stimmenmehrheit — nur 10 Abgeordnete stimmten dagegen — angenommen. Er lautet: Eine Summe von 140 Millionen Fr. wird speziell für die Arbeiten zur Befestigung von Paris angewiesen. Der zweite Artikel, welcher bestimmt, daß die Festungswerke sowohl aus einer mit Basteien versehenen Ringmauer als aus kasemattirten Außenwerken bestehen sollen, veranlaßte eine längere Debatte. Der erste, die Ringmauer betreffende Theil des Artikels wurde ebenfalls mit einer außerordentlichen Mehrheit angenommen. Zum andern, auf die abgesonderten Forts bezüglichen Theil wurden zwei einander in ihrer Tendenz entgegengesetzte Amendements gestellt: auf der einen Seite verlangte Herr Larabit, daß zur Erbauung der Forts nicht eher geschritten werde, als bis die Ringmauer vollendet wäre; auf der anderen Seite wollte dagegen Herr Denis, daß der Bau der Ringmauer nicht eher beginne, als bis die Forts beendigt seien. Der Marschall Soult erklärte sich gegen beide Amendements, und die Kammer nahm den Abschnitt in der Fassung der Kommission an. Hierauf begann die Diskussion über die Gleichzeitigkeit in Ausführung der Forts und der Ringmauer, wovon der dritte Artikel handelt. In diesem Augenblicke ist die Debatte darüber noch nicht beendigt. (S. „neueste Nachrichten.)

In Paris hat schon wieder eine literarische Verurtheilung stattgefunden. Herr Esquiros und der Verleger Legallois standen wegen eines Buches: „Evangile du peuple“, vor den Assissen. Der Verleger wurde freigesprochen. Hr. Esquiros, ein junger Mann von 24 Jahren, wurde als Verfasser zu acht Monaten Gefängniß und 500 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

Man weiß hier mit Bestimmtheit, daß vorzüglich Oesterreich und Preußen in Konstantinopel dahin gearbeitet haben, die orientalische Frage zu einem Frankreich beschwichtigenden Schlusse zu bringen, indem sie den Sultan zur Nachgiebigkeit gegen Mehmed Ali bestimmten.

Die Presse liefert die nachfolgende Schilderung eines constitutionellen Monarchen: „Denkt ihr denn, es sei ein Vergnügen, constitutioneller König zu sein? Seid ihr so gutmüthig zu glauben, in einer befestigten Hauptstadt könne ein König constitutionell bleiben? Und wenn er es noch so gern wollte, er wäre es nicht im Stande! Setzt euch an seine Stelle, was ihr am Ende gar wünscht, und ihr werdet einräumen, daß ihr selbst an seiner Stelle nicht dazu im Stande wäret. In Dingen des Wollens ist das Können eine Versuchung, der ein gekrönter Engel, Heiliger, Philosoph nicht widerstände. Die Wirkungen der Allmacht lassen sich gar nicht berechnen. Der fremden Gewalt widersteht man, der eigenen erliegt man. Jeder König, jeder Mann, jede Frau ist von der eigenen Macht abhängig und vermag deren Wirkungen nicht vorherzusehen. Ein König, der vernünftigerweise von Gehorsam träumen kann, vermag schon das Befehlen nicht mehr zu lassen, und trotz aller Entschlüsse würde der constitutionellste Monarch unmerklich, unwillkürlich sich deconstitutionellisiren in der Atmosphäre voll Salpeter, womit ihr ihn berauschen wollt, im Angesichte des Tyrannei-Apparats, der ihn stets an Rache und Straflosigkeit mahnen würde. Daß aber ein König je aufrichtig constitutionell sein könne, bezweifeln wir, wir gestehen es frei. Der König Ludwig Philipp braucht all seinen Geist, es zu sein, es zu scheinen; Karl X. wollte es nie gelingen, und er verzichtete deswegen hochherzig darauf. Ludwig XVIII. war unter Allen Derjenige, der diese Rolle mit der größten Hingebung spielte, und das begreift sich, denn er war schwächlich. Wenn man nur mit einer Krücke gehen kann, ist man vorbereitet, mit einer Charte zu regieren. Wißt ihr denn wirklich nicht, was das zu bedeuten hat, ein constitutioneller König zu sein? Fühlt ihr nicht, wie viel Geduld, Muth, Selbstverleugnung, Vaterlandsliebe man haben muß, um sich auf ein solches Metier einzulassen? Für einen großen Fürsten wird unter einer parlamentarischen Regierung Alles zur Qual, zur Anstrengung, zum Ueberdruß. Stets verstellen, stets fürchten, stets spekuliren, Alles berechnen: das ist sein Leben. Es ist eine gesetzliche Heuchelei. Ein absoluter Monarch behält wenigstens für sich Offenheit; er will und wagt zu sagen: „Ich will.“ Unter einer parlamentarischen Regierung wird aber Alles List, Umweg, Lüge; man will, sagt aber nicht: „Ich will;“ man sagt: „Ich lege vor“ und verwendet dann seine ganze Charakterstärke, um Anderen den eigenen Willen beizubringen. Nur mittels verschluckter Demüthigungen, erniedrigender Gefälligkeiten, schmachvoller Uebereinkünfte, unwürdiger Rücksichtnahmen, gelingt es Königen oder Ministern, den Purpurfetzen zu behaupten, der, zerrissen, vertrödelt, geflickt, von Nässe verdorben, an der Sonne gebleicht, durch Ratten benagt, von Würmern zerfressen, ohne Farbe und ohne Werth noch immer die Macht heißt. Ja, wir lassen unsern Feinden die Gerechtigkeit widerfahren: unter ihnen Allen ist nicht ein Einziger, der freiwillig das jämmerliche Handwerk eines constitutionellen Königs übernähme. Daß man sich den trockensten Arbeiten unterziehe, daß man mit Stolz die mühsamste Profession ergreife, daß man Bauer werde, das Land grabe u. hacke, Hagel, Ueberschwemmung und Feuer bekämpfe, daß man seine ganze Existenz, sein Brot für das ganze Jahr von den Launen der Witterung, von dem Zorne der Winde abhängig mache: das Alles begreifen wir; allein wir begreifen nicht, daß man ohne Widerwillen mit allen bösen Leidenschaften, mit allen neidischen Mittelmäßigkeiten kämpfe, daß man den Ruhm seines Namens, die Schöpfung seiner Regierung von der Unregelmäßigkeit, der Gewissenlosigkeit und der Wuth der Dummheit abhängig mache. Wir begreifen, daß man in die Wüste der neuen Welt ziehe, um rothen oder grünen, gelben oder blauen Wilden eine bildende Religion zu predigen. Bei diesem gefährlichen Unternehmen wird man durch den Glauben aufrecht erhalten. Gelingt es, fährt man im Triumph; wird man mit seiner Beredtsamkeit nicht begriffen, so wird man allerdings von den Zuhörern gebraten und gegessen, allein man wird wenigstens nicht verleumdet und braucht nicht eine so schreckliche Marter zu dulden, ohne Aufregung, ohne Lohn, ohne Ruhm, wie ein armer constitutioneller König, der stets Opfer, nie Märtyrer ist. Noch einmal, daß man leichten Sinnes ein solches Geschick wähle, ist uns unbegreiflich, und wir fühlen, daß man sich davon sobald als möglich zu befreien suchen muß. Jeder Mann, dem Blut in den Adern fließt, ist absolut; jeder Mann, der Würde fühlt, ist absolut; jeder Mann, der Geist hat, ist absolut; der Normalzustand für einen König ist der Absolutismus. Der Constitutionalismus ist eine herrliche Erfindung, eine schützende, vorbeugende, sichernde Erfindung; allein es ist eine naturwidrige Erfindung.“

Schon wieder haben zahlreiche Haussuchungen in der Angelegenheit der famösen Briefe stattgehabt. Der Marquis von Larochejaquelin erwiderte dem funktionirenden Polizei-Kommissair bei einer zweiten Haussuchung: es sei vergebliche Mühe, die Briefe bei ihm oder anderer Orten zu suchen, sie würden nicht eher gefunden werden als am Tage der Erscheinung, wo man sie den Richtern vorlegen werde. Diese Antwort circulirt heute in ganz Paris und die Spannung steigt um so mehr, als der Marquis v. Larochejaquelin bei allen Personen, selbst Andersgesinnten, für einen Ehrenmann gilt. Konnte er aber nicht hintergangen worden sein? Ein Theil der Legitimisten selbst zweifelt an der Aechtheit der letzten Briefe, ein anderer Theil besteht beharrlich darauf. Bloß die ersten Briefe sollen von der famösen Contemporaine verschafft worden sein. Daß man sich erlaubt, in vielen Cirkeln den Namen der Herzogin von Dino in diese Angelegenheit zu mischen, ist wohl eine Verleumdung. Sollte auch zwischen der Herzogin von Dino und einigen Bewohnern der Tuilerien zu einer gewissen Zeit eine Art von Spannung geherrscht haben, so ist es doch zu stark, die Herzogin in einem so zweideutigen Handel auf Eine Linie mit einer so verrufenen Person wie die Contemporaine zu stellen. Madame St. Elme lebt in London in einer solchen Verachtung und Versunkenheit, daß sie zu allem fähigst. In steten Verlegenheiten und Intriguen umherirrend, ist sie in ihrem Alter zu der Nothwendigkeit gezwungen, allerlei elende Dienste zu leisten. Schon unter der Restauration gehörte sie zu der französischen geheimen Polizei, andere Damen, die bonapartistische oder liberale Farbe trugen, ebenfalls. Die Namen sind nicht schwer zu finden. Seit der Zeit aber, wo sie alterte und nicht mehr die Herzen der Männer erobern konnte, seit der Zeit, wo man ihr keine Papilloten von Bankzettel mehr in die schwarzen Haare flocht, lebte sie, stets an Ueberfluß und Luxus, an Ausgaben und Leckerbissen gewohnt, in einer Sphäre von fortwährenden expediens, wie man hier zu Lande sagt. Wie sie es angefangen, um gewisser Papiere handhaft zu werden, wird bei dem Prozeß schwerlich herauskommen. Es zeigt sich eine neue Schwierigkeit. Der Buchstaben des Gesetzes sagt in Fälschungsprozessen, und wenn die Handschrift geläugnet werde, müsse der Schreiber der angeblichen Briefe vor Gericht selbst seine Handschrift bestätigen. Nun ist dieß aber in diesem Prozesse unmöglich, denn das Staatsoberhaupt kann unmöglich vor den Assisen eine Autographie niederlegen. Also muß der Prozeß vor die Pairs gelangen. Hier erheben sich neue Complicationen. Berryer wird das Journal la France vertheidigen. Unter den Advokaten, die von andern Blättern angegangen sind, ihre Vertheidigung zu übernehmen, werden die HH. Marie und Jules Favre genannt. (A. A. Ztg.)

Die Gazette de France sagt: „Der „Messager“ beklagt sich darüber, daß unsere Vorladung vor Gericht so lange hinausgeschoben sei. Er sollte doch wissen, daß es nicht der Kläger ist, der den Tag einer Vorladung festsetzt, sondern das Gericht selbst. Da aber der Aufschub dem „Messager“ zu lang erscheint, so wollen wir ihm ein Mittel vorschlagen, um seine Ungeduld zu befriedigen. Möge Jeder von uns in den beiden Kammern zehn Schiedsrichter wählen, und wir verpflichten uns, diesen zwanzig Personen die Briefe vorzugen, welche der „Messager“ für falsch erklärt hat, und uns ihrem Urtheile zu unterwerfen. Wir wiederholen, daß die eigenhändigen Original-Briefe, die wir besitzen, nirgends radirt, und mit leichter Hand geschrieben worden sind; daß das Papier durchaus keine Veränderung erlitten hat, und daß sich in demselben als Wasserzeichen die mit dem Datum der Briefe übereinstimmende Jahreszahl befindet.“ (S. „neueste Nachrichten.“)

Belgien.

Brüssel, 31. Januar. Man hat heute von den Kanzeln der hiesigen Kirchen herab einen Hirtenbrief Sr. Exc. des Kard. Erzbischof v. Mecheln verlesen, worin er den Clerus und die Gläubigen gegen gewisse irrige Lehren, die man zu verbreiten sucht, verwahrt. Die Irrthümer, welche dieses Rundschreiben bezeichnet, betreffen das Wesen und die Attributionen Gottes, die Schöpfung und ihr Zweck, so wie die Verhältnisse, die zwischen Gott und seinen Geschöpfen bestehen; Irrthümer, sagt das Rundschreiben, die augenscheinlich dahin zwecken, die Kenntniß Gottes zu verdunkeln, die Religion zu vernichten und alle Bande der Gesellschaft zu zerreißen. Das Rundschreiben fordert den Clerus der Diözese auf, zu verhindern, daß diese Irrthümer nicht in die Pfarreien und vorzüglich nicht in die Schulen dringen, mit Klarheit in den Predigten die Wahrheiten, welche die Kirche diesen Irrthümern entgegenstellt, die Tröstungen, die der Mensch in der katholischen Religion schöpfen kann, und das Glück, welches die Gesellschaft aus den Grundsätzen der Ordnung und Nächstenliebe ernten kann, darzulegen. Indeß fügt das Rundschreiben hinzu, werden Sie, indem Sie so die Gläubigen gegen die Irrthümer, die wir bezeichnen, verwahren, Sorge tragen, die Personen zu schonen, welche dieselben verbreiten. Die heilige Kirche mißbilliget die Lehren, wenn sie sich ihren Anstrengungen widersetzen, aber sie liebt deshalb nicht weniger ihre Personen, und betet für ihre Rückkehr zum wahren Glauben und für ihr Heil. (Köln. Z.)

Schweiz.

Aus der mittlern Schweiz, 28. Januar. Die Ausführung des Beschlusses wegen der Klöster im Aargau fand (wie theilweise schon gemeldet) Anfangs dieser Woche statt; der oberste Anführer des Truppencorps, Oberst Frei Herose, leitete dieselbe persönlich und hielt sowohl in Muri als in Wettingen eine feste, gehaltene, aber sehr schonende Rede, welche mancher der anwesenden Offiziere zu mild fand. Die Mönche in Wittingen waren dabei guter Dinge, „wenn ihnen nur die Pensionen richtig bezahlt würden;“ der Eine wollte sich beim Klosterschuster noch ein Paar Schuhe anfertigen lassen, der Andere dies oder jenes mitnehmen; diese und ähnliche Bitten gewährte der humane Oberst Frei gewöhnlich. Die Aebte der beiden Klöster protestirten, was sie ihrer Stellung nach wirklich nicht unterlassen durften. Die Klöster des Kantons Aargau sind vom 25. Jan. an faktisch aufgehoben; es sind aber einige Tage Aufenthalt in den Klöstern den Mönchen und Nonnen noch gestattet. Das Truppencorps, 10 bis 12,000 Mann, ist bis jetzt nicht vermindert worden, und zwar wegen der Umtriebe der ultramontanen Geistlichkeit in Zug, in den kleinen Kantonen und namentlich in Schwyz, wo in der vorigen Woche mit großem Gepränge der Grundstein zum neuen Gebäude des Jesuitenpensionats gelegt war, so daß sich die Schweiz auch diesmal wieder als Land der unversöhnten Gegensätze erwies. In einer Entfernung von 5 Stunden nämlich hob man alle Klöster auf und baute ein neues. Nähme man bei der Besatzung des Aargaus nur auf diejenigen Kräfte, welche dort selbst in ultramontanem Interesse Widerstand leisteten, Rücksicht, so genügte ein Bataillon; zur vollständigen Ausführung der Entwaffnung nämlich ist eine kleine bewaffnete Macht nothwendig, weil das Streben nach Verheimlichung der Waffen und der Munition auf Plane des Widerstandes schließen ließ. So entdeckte man im Kloster Muri selbst verschiedene Niederlagen von Waffen und Pulver; zu meinem großen Erstaunen sah ich, daß in einer derselben, welche im Anfange der vorigen Woche im Kloster entdeckt ward, das Pulver Kanonenpulver war; denn dies läßt darauf schließen, daß man woher Kanonen zu erhalten hoffte. Also nicht wegen des Aargaus blieben die 10,000 Mann. Was die Plane der Ultramontanen betrifft, so wird man, wenn wir sie auch nicht „katilinarisch“ nach dem Vorgang eines Schweizerblattes nennen möchten, aus den Untersuchungen sehen, daß sie auf Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge in den Kantonen Solothurn, Aargau und Luzern mit Hülfe des großen Haufens ausgingen; nur denke man sich nicht, daß schlaue Leute, wie die Ultramontanen sind, die Plane dem Papiere förmlich anvertrauen, daß sie, nach Art von Studenten, sich beigehen ließen, Aktenstücke aufzusetzen, durch welche sie sich straffällig machten, ehe sie irgend eine andere Handlung vornahmen, die zur Erreichung ihrer Plane führen könnten. Recht komisch macht es sich, wenn einige konservative (zu ihrer Ehre sei es gesagt: nicht alle) Blätter der Aargauer und Solothurner Regierung den Vorwurf von Gewaltmaßregeln machen. Man darf sich zwei mal besinnen, ehe man den Schweizer Regierungen einen solchen Vorwurf macht; denn es hält sehr schwer, Gewalt anzuwenden, wenn man sehr wenig Kraft hat. Und wie darf man so sagen, da man am 6. Septbr., welcher den Solothurnern und Aargauern stets als „eine schöne Bewegung“ dargestellt worden ist, von der Loyalität der ochlokratisch-hierarchischen Versicherungen über einzuhaltende Gesetzlichkeit sich überzeugen konnte. Erwarten wir übrigens die Ergebnisse der Untersuchungen.

(D. Bl.)

Osmanisches Reich.

Dem Semaphore wird aus Konstantinopel geschrieben: „Die muselmännische Bevölkerung verliert täglich mehr von ihrem National-Charakter. Der Sultan erschien vor wenigen Tagen in einer Husaren-Uniform, die er aus Wien erhalten hat, in der Moschee. Bisher zeigte er sich niemals öffentlich, ohne etnen weiten Mantel zu tragen, was ihm ein ernstes, würdiges Ansehen gab. Das Besuchen von Orten der öffentlichen Prostitution wird jetzt geduldet, und alle Klassen geben sich einem zügellosen Luxus und den Vergnügungen der Civilisation mit demselben Ungestüm hin, wie früher dem Genusse des Opiums und der berauschenden Getränke. Das Conseil für den öffentlichen Nutzen hat auf Anrath en der Franzosen die Spielhäuser verboten, allein Lord Ptonsonby eifert gegen diese Maßregel.“

Amerika.

Montevideo, 11. Novbr. Die neuesten Nachrichten aus Buenos-Ayres bestätigen die Wahrscheinlichkeit des baldigen Sturzes von Rosas. Die offiziellen Dokumente theilen Details über das Einrücken des Generals Lamadrid in Cordova mit. Bekanntlich kam dieser General aus den oberen Provinzen, die sich sämmtlich gegen die Tyrannei des Generals Rosas erhoben hatten. Zu Cordova angelangt, sah er die ganze Bevölkerung sich freiwillig erheben und sich ihm anschließen. Die Revolution dieser Provinz wurde, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, bewerkstelligt; die einzigen Truppen, welche General Lopez zurückgelassen hatte, haben selbst ihre Chefs ausgeliefert; endlich haben 4000 Freiwillige sich gleich unter die Fahne des Generals Lamadrid gereiht. Diese Ereignisse sind um so wichtiger, als Cordova in gewisser Hinsicht der Schlüssel der oberen Provinzen ist. Nichts hindert jetzt den General Lamadrid mehr, seine Vereinigung mit Lavalle zu bewerkstelligen; man konnte einige Eifersucht zwischen diesen beiden Chefs befürchten, allein Lamadrid hat sich selbst erboten, sich unter die Befehle Lavalle's zu stellen. Der hiesige National, der die offiziellen Aktenstücke in Betreff dieser Ereignisse mittheilt, fügt hinzu, daß der Erfolg nicht mehr zweifelhaft sei, daß Lavalle sich mit 10,000 Mann unter den Mauern von Buenos-Ayres befinden werde, und daß es Rosas unmöglich sein dürfte, Widerstand zu leisten. Ferner sagt der „National“, daß die Provinzen von La Plata sich fast Glück dazu wünschen müßten, daß der Admiral Mackau sie aufgegeben habe; Frankreich habe auf seinen Antheil von Ruhm verzichtet, und der Sturz des Präsidenten Rosas werde nun das ausschließliche Werk der Amerikaner sein. Uebrigens wirft man hier dem Admiral Mackau nicht nur vor, daß der durch ihn abgeschlossene Vertrag schmachvoll, sondern auch, daß er nichtig sei. Der „National“ veröffentlicht die Protestationen der oberen Gewalten gegen jede mit Rosas abgeschlossene Uebereinkunft, welchem sie alle nöthigen Vollmachten, im Namen der Conföderation zu unterhandeln, entzogen haben. Auf diese Weise hätte Admiral Mackau mit einer ungesetzlichen Regierung unterhandelt. Unter den thätigsten Agenten der Insurrektion in den La Plata-Provinzen bemerkt man den Namen des berühmten, mehr als sechzigjährigen Französischen Naturforschers, Hrn. Bonpland. Herr Barrere, Französischer Konsul zu Montevideo, soll eine Stelle niedergelegt haben.

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 8. Febr. Allen Kunstfreunden wird es eine erfreuliche Nachricht sein, daß der berühmte Pianist S. Thalberg im Laufe dieser Woche hier eintrifft, und sich in einem Concert hören lassen wird.

Theater.

Das Turnier zu Kronstein oder die drei Wahrzeichen. Romantisches Ritterlustspiel in fünf Aufzügen von Franz von Holbein. Elsbeth, Dlle. Heinemann. Es giebt vielleicht kein Wort in der ganzen modernen Literatur, welches sich einen ähnlichen Mißbrauch hätte gefallen lassen müssen, als das Wort „Romantisch.“ Eine Burg und einige blechbepanzerte Kerle, die von nichts als Pferden, Reiten und Ställen sprechen und daneben den Namen ihrer Geliebten seufzen, sind die gewöhnlichen und unerläßlichen Ingredienzen eines „romantischen Ritterromans oder Schauspiels. Aber der alle Helden charakterisirende Zug ist die unbedingteste Geistlosigkeit und ein unaufhörliches Pochen auf eine eben so grobe als unausstehliche Biederkeit, welche keinen andern Grund hat, als daß sie den Bramarbassen, wie den Hunden die Treue gegen ihre Herren, angeboren ist. Nicht im geistig ausgebildeten Charakter, sondern im Blute sind ihre hervorstechendsten Vorzüge zu suchen. Unter dem vielen, für ein heißhungriges Sonntagspublikum bestimmten, Ragout zeichnet sich das angezeigte Lustspiel noch am vortheilhaftesten vor den übrigen durch eine gewisse Enthaltsamkeit von großprahlerischen Rodomontaden aus und hat sich deshalb auch einer ausdauernden Gunst zu erfreuen gehabt. Die Aufführung im Allgemeinen war nicht zu loben, da mannigfaltige Störungen bewiesen, daß sich die auftretenden Schauspieler ihre Rollen nicht allzu gewissenhaft hatten angelegen sein lassen. In dem einen Akte schien der Fortgang bei der enormen Kälte auf einmal eingefroren zu sein, so daß die Braut ungebührlich lange auf den Bräutigam und seine Begleiter warten mußte. Dagegen hat Dlle. Heinemann sich eines entschiedenen und wohlverdienten Beifalls zu erfreuen gehabt. Ihre Rolle ist eine der anstrengendsten, und verlangt sowohl große Fertigkeit im Spiel als ausdauernde Kraft der Stimme.! Hinsichtlich der ersteren hat sie billigen Anforderungen gewiß genügt, da besonders ihr Spiel im 3ten Akte den einzelnen Freiern gegenüber außerordentliche Gewandtheit verrieth und nach den verschiedenen Situationen recht fein markirt war. Dabei strengte Dlle. Heinemann diesmal ihre Stimme nicht übermäßig an, sondern ging, sehr zum Vortheile ihres Spiels, haushälterisch mit ihr um. — Hr. Ditt (Konrad von Starkenburg) war in einzelnen Scenen recht lobenswerth, obgleich er in anderen, worin ihn das Gefühl der Verzweiflung oder der Freude übermannt, ziemlich nahe an die Caricatur streifte. — Herr Henning (Hans von Treuenstein) und Herr Wohlbrück (Rix von Langen) erwarben sich im dritten Akte vielen Beifall. — Die Aufzüge jedoch fielen etwas schäbig aus und wären, da sie den Eindruck eines ganzen Stückes so leicht verderben, wohl größerer Sorgfalt zu empfehlen. Dlle. Heinemann, Hr. Ditt und Herr Neustädt (Stürmer) wurden gerufen. * *

Mannichfaltiges.

— Seit man in Paris so viele Hunde zum Experimentiren und Vergiften gestohlen, hält jeder seinen Liebling sorgfältiger an sich, und so kam es, daß bei der Schwierigkeit, dieser Thiere habhaft zu werden, kürzlich ein berühmter Chemist statt der Hunde in Begleitung von fünf Pferden seinen Salon betrat, um den Tausenden seiner versammelten Zuhörer die Wirkungen des Giftes und Gegengiftes an diesen unglücklichen Thieren zu beweisen. Nachdem der berühmte Chemist die Vortrefflichkeit seiner Methode hinlänglich hervorgehoben, schritt er sogleich zu den Experimenten und gab allen fünf Pferden eine hinlängliche Quantität Arsenik ein; darauf bekamen vier von diesen Pferden ein unfehlbares Gegengift zu verschlucken; das fünfte allein sollte sterben, und Jedermann betrachtete aufmerksam dies thierische Opfer der Wissenschaft. Wie groß aber war das Erstaunen, als man das vergiftete Pferd sicher und fest auf seinen Beinen bleiben sah, während die vier Pferde, die vom Gegengift genossen, unter schrecklichen Zuckungen starben! — Man sehe die Unfehlbarkeit der Wissenschaft. Das vergiftete Pferd ist noch heute vollkommen gesund.

— Man schreibt aus Königsberg, 2. Februar: „Der Raubmord des berüchtigten Kühnapfel ist in unserer Stadt und Provinz noch immer der Gegenstand vielfacher Unterhaltung sowohl in den höhern Zirkeln, wie auch ganz besonders unter dem Volke. Gedruckte Beschreibungen der Mordthat werden an den Straßen-Ecken ausgeboten und vielfach gekauft, und sogar eine Nachahmung dieser That, die aber nur einen — komischen Ausgang nahm, ereignete sich hier vor einigen Tagen. Zu einem alten Manne, der auch schon in den siebenziger Jahren steht, tritt ein Mann ein, aber unverlarvt, doch mit vorgehaltenem Mantel sein Gesicht verbergend, fordert 10 Thaler von demselben und droht mit gezücktem Dolche, dem Leben desselben ein Ende zu machen. Zufälliger Weise befand sich der alte Mann in Gesellschaft von einem Paar alten Weibern, die ein entsetzliches Zeter- und Mordgeschrei erheben, durch welches der Räuber, in Schrecken gesetzt, die Flucht ergreift. — Es war ein durch Kühnapfels That ermuthigter Schneidergeselle; was aber der alte Mann in seiner Todesangst für einen Dolch angesehen hatte, war nichts — als der blanke, zinnerne Abguß einer Tabackspfeife, welche jener drohend unter dem Mantel hervorzog.“

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 33 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 9. Februar 1841.

— Zu Gilly, in Hennegau, ist am 29. Januar die Pulvermühle in die Luft geflogen, wobei zwei Menschen ihr Leben verloren und fünf mehr oder minder schwer verwundet wurden. Die anliegenden Häuser haben durch das Auffliegen nicht gelitten. Blos das Dach der Mühle ist beschädiget. Die Erschütterung wurde bis Charleroi verspürt.

Couleur de cendre imperial, Kaiseraschenfarbe, so heißt nach Napoleon's Leichenzug die modernste Farbe in Paris.

Viersylbler.

Zwei und Eins sind widerstrebend immer:
So als Mensch, so auch als Orte.
Vier und Drei nennt uns ein Frauenzimmer
Mit verkleinernd kurzem Worte.
Eins, Zwei, Drei und Vier — ein lustiger Geselle,
Nicht viel taugend, doch zu gut noch für die Hölle, —
Hat gar oft ergötzt und sehr gefallen,
Und noch oft wird ihm ein „Bravo" schallen.

F. R.

Neueste politische Nachrichten.

* Paris, 2. Februar. (Privatmittheilung.) Nach der Verwerfung des Amendements Schneider war die Annahme des vorgelegten Befestigungsgesetzes kaum mehr zweifelhaft; in der Deputirtenkammer wurde es gestern mit 237 gegen 162 Stimmen angenommen, d. i. mit einer absoluten Majorität von 37 und einer relativen von 75 Stimmen. Bevor das Gesetz zur Abstimmung kam, wurden mehrere vorgelegte Amendements beinahe ohne alle Diskussion verworfen, eines jedoch ausgenommen, dem sich die Regierung anschloß, und welches festsetzt, daß Paris nur durch ein besonderes Gesetz zum Kriegsplatz erklärt werden kann. Aus diesem, von Herrn L'Herbette vorgeschlagenen und von dem Minister-Präsidenten nach veränderter Fassung angenommenen Amendement entspann sich eine Debatte zwischen der Commission und der Regierung über den Sinn des Wortes „Gleichzeitigkeit" der Arbeiten im 3. Artikel. Die Commission wollte dieses Wort in seinem strengen und ausgedehnten Sinne deuten, die Regierung hingegen erklärte durch den Marschall und Präsidenten, daß sie die Gleichzeitigkeit nur insofern zulasse, als es ihr überlassen bleibe, die Arbeiten der Vorwerke und Ringmauer an den Orten, die ihr die zweckmäßigsten scheinen werden, gleichzeitig zu beginnen und fortzusetzen. So unangenehm dieser Vortrag der Commission war, sah sie sich doch genöthigt, zu kapituliren, um ihr Werk nicht in eine neue Gefahr zu versetzen. Der Vorschlag ging also mit dem erwähnten Amendement und der oben angegebenen Majorität durch. — Bei der letzten Berathung in den Bureaux über das Budget wurde beschlossen, von nun an die Eintheilung der Budget-Commission in Sectionen nicht mehr zu beobachten und alle Kapitel des Gesetzes der Berathung der Commission von 18 Mitgliedern zu unterziehen. Diese Veränderung wird unstreitig die Arbeiten der Commission nicht nur um Vieles beschleunigen, sondern auch erleichtern. In mehren Bureaux sprach man den Wunsch aus, die Regierung möchte so viel als möglich eine neue Anleihe vermeiden und das Gleichgewicht der Ausgaben mit den Einnahmen aufrecht zu erhalten bemüht sein. Nach dem eben votirten Gesetz wird dies wohl ein frommer Wunsch bleiben. In drei anderen Bureaux beauftragte man die ernannten Commissäre, die Regierung auf die bedauernswerthen Folgen (déplorables effets) einiger Wahlen in der Besetzung von Konsuln und diplom Agenten im Orient aufmerksam zu machen. Wie man versichert, galt diese Rüge vorzugsweise Hrn. Ratti-Menten in Damaskus, der bei der empörenden Judenverfolgung dieser Stadt eine so traurige Berühmtheit erlangt hat, und Herrn Deprat in Tanger, dessen Ungeschick das Zerwürfniß mit dem Sultan von Marokko herbeigeführt. — Der Finanzminister wohnte den letzten Sitzungen in der Deputirten-Kammer nicht bei, diese Abwesenheit wird dahin gedeutet, das Herr Humann dadurch seine Opposition gegen das Fortifikations-Gesetz ausdrücken wollte. Nachdem er das Votum der Kammer darüber erfahren, soll er sich geäußert haben, die Regierung werde sich nun künftiges Jahr veranlaßt sehen, die Erhebung der Trankstener, wie sie vor der Julirevolution bestand, wieder zu beantragen, um auf diese Weise 40 Millionen an Einkünften zu gewinnen. — Die neuen Statuten der Eisenbahn-Compagnie von Paris nach Orleans wurden von der Regierung genehmigt und durch eine Ordonnanz anerkannt. — Der Siegelbewahrer hat dem Generalprokurator die bestimmte Weisung gegeben, den bei dem Tribunal de la Seine bestehenden Brauch oder vielmehr Mißbrauch, demzufolge dessen Mitglieder wechselweise außer den freien Tagen noch einen Tag in seliger Ruhe zubringen, aufzuheben. — Man versichert, daß der Generalprokurator am Cassationshofe, Herr Tarbé, zum Rothe dieses Hofes an die Stelle des Herrn Pinson de Menerville, der sich zurückziehen will, und an die Stelle des Hrn. Tarbé Hr. Plougoulm, Generalprokurator am K. Gerichtshofe von Toulouse, ernannt werden würden. — Die Gazette gesteht nun in allerdings sehr geschraubten Ausdrücken, daß in den von ihr vor einigen Wochen veröffentlichten Briefen des Herzogs von Orleans sich vielleicht einige eingeschobene Zeilen auf eine der Gazette unerklärliche und von ihr, immer der Gazette, unbemerkte Weise, befinden mögen; allein die Originale existirten nichts destoweniger und die etwa eingeschobenen Zeilen, meint sie, die Gazette, wären weder besser noch schlimmer, als der übrige Inhalt der Originale.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Dienstag: „Wer wird Amtmann?" oder: „Die Werbung." Lebensbild mit Gesang in 2 Akten von F. Kaiser. Musik von A. Müller. Vorher: „Der Nachtwächter." Posse in 1 Akt von Th. Körner.

Bei seinem Abgange von hier nach Wartha, empfiehlt sich Freunden und Bekannten:

Breslau, den 6. Februar 1841.

E. Preiß, Wundarzt erster Klasse.

Verbindungs-Anzeige.

Die gestern vollzogene eheliche Verbindung unserer Tochter Marie, mit dem Wirthschafts-Inspektor Herrn Carl Hirschberg zu Niederschwedeldorf, beehren wir uns, unseren Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Glatz, den 9. Februar 1841.

Der Forstmeister Correns nebst Frau.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Marie Hirschberg.
Carl Hirschberg.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut morgen um 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Emilie, geb. Beck, von einem muntern Knaben, zeige ich hiermit, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst an.

Benkwitz, den 8. Februar 1841.

Urban.

Todes-Anzeige.

Mit dem herzzerreißendsten Gefühle erfülle ich die traurige Pflicht, das heute früh 9 Uhr erfolgte plötzliche Dahinscheiden meines innigst geliebten Gatten, des Reichsgräflich v. Schaffgotschschen Wirthschafts-Direktors und Ritterguts-Besitzers auf Allgersdorf, Philipp Zucker, in seinem 46sten Lebensjahre, allen Verwandten und den vielfachen Freunden des Verewigten, ergebenst anzuzeigen. Tief gebeugt traure ich mit meinen fünf unmündigen Kindern und nur der liebevoll tröstende Ausspruch unsers Herrn und Heilands: „lasset sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach," kann unsern schmerzlichen Gram erleichtern.

Allgersdorf, den 6 Febr. 1841.

Henriette Zucker, geb. Schaar.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unseren guten ältesten Sohn und innigst geliebten Bruder, den Buchhalter Heinrich Fischer, nach einem kurzen höchst schmerzvollen Krankenlager, in dem Alter von 30 Jahren, heute früh um 8 Uhr durch den Tod von dieser Welt in ein besseres Leben zu rufen. Tief gebeugt zeigen diesen unersetzlichen Verlust Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, an:

Hundsfeld, den 8. Febr. 1841.

die Eltern u. Geschwister.

Todes-Anzeige.

Heut früh um halb 8 Uhr entriß mir und meinen Kindern der unerbittliche Tod nach des Höchsten weisem Rathschluß meine theure Lebensgefährtin und sorgsame Mutter, Friedericke, geb. Friede, an der Unterleibsabzehrung, in einem Alter von 49 Jahren und 3 Monaten.

Diese Anzeige widmet allen fernen Freunden und Bekannten mit tief betrübtem Herzen, statt besonderer Meldung, mit der Bitte, um stille Theilnahme.

Pudigau, den 7. Februar 1841.

Kionka, Schullehrer.

Donnerstag den 11. Febr.

IV. Concert

des

akadem. Musikvereins.

1) Ouverture zu den „Flibustiern," von Lobe.
2) Motette „der Herr ist meine Zuversicht," von E. Köhler.
3) Variations brillantes für 2 Pianoforte von H. und J. Herz, vorgetragen von den Herren B. E. Philipp und Ergmann.
4) Adelaide von Beethoven, vorgetragen von dem Vereinsmitgliede Hrn. stud. theolog. evang. E. Kosmehl.
5) „Der Musikant," fröhliches Lied mit Chor von B. E. Philipp.
6) Solo mit Chor aus der Oper: „Norma" von Bellini.
7) Variationen f. Violoncello, komponirt u. vorgetragen von Hrn. Klingenberg.
8) Fastnachts-Cantate, Chor mit Solo von B. E. Philipp.
9) Ouverture zum „Vampyr" von Lintpaintner.

Billets à 10 Sgr. sind in den Musikalien-Handlungen der Herren Cranz u. Leuckart u. Abends an der Kasse à 15 Sgr. zu haben.

Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Die Direction.

B. Philipp. Biernacki. Scheurich.

Die Tyroler Natur- und der Wiener Volks-Sänger werden Mittwoch den 10. Februar von 3 bis 7 Uhr wieder bei mir zu hören sein, wozu ich ergebenst einlade.

Schlensog,
Koffetier auf dem Weidendamm.

Das **Justiziariat** von Masselwitz ist bereits besetzt.

Auf dem Dominium Cammerau, Schweidnitzer Kreises, stehen 150 Stück zur Zucht taugliche Mutterschafe zum Verkauf.

Zu vermiethen ist Neueweltgasse Nr. 34 im ersten Stock eine Wohnung von zwei Stuben nebst nöthigem Beigelaß.

Bekanntmachung.

Die der hiesigen Kämmerei gehörigen, im Neumarktschen Kreise nahe bei der Stadt Neumarkt und 4 Meilen von Breslau gelegenen Güter Nieder-Stephansdorf, Jaschkendorf, Kobelnick und Kammendorf, bestehend in 1355 M. M. 126 QR. Acker, 618 M. M. 16 QR. Wiesen, 14 M. M. 33 QR. Garten und Hofraum, 2 M. M. 120 QR. Teichen und 50 M. M. 169 QR. Hutungen nebst den Silber- und Natural-Zinsen gedachter Ortschaften, so wie der Brennerei zu Kobelnick, sollen vom 15. Juni a. c. ab anderweitig verpachtet werden, wozu wir auf den 16. April Vormittags um 10 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale einen Licitations-Termin anberaumt haben.

Die Verpachtungs-Bedingungen können vom 1. März a. c. an in der rathhäuslichen Dienerstube und in Nieder-Stephansdorf bei dem dasigen Generalpächter eingesehen werden.

Breslau, den 3. Februar 1841.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- u. Residenz-Stadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Bekanntmachung.

Zwei unter der Ziegelbastion belegene, zu einer Waaren- oder Getränke-Niederlage geeignete Gewölbe sollen vom 20. April d. J. an bis dahin 1844 anderweitig vermiethet werden, und haben wir hierzu auf

den 2. März d. J. Vormittags
um 11 Uhr

auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einen Licitations-Termin anberaumt.

Die Vermiethungs-Bedingungen können 14 Tage vor dem Termine in der Rathsdienerstube eingesehen werden.

Breslau, den 4. Februar 1841.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung des Königl. hohen allgemeinen Kriegs-Departements vom 4. Jan. c. soll die zum Festungsbau für Neisse beschaffte, gegenwärtig nicht mehr benutzte 12-zöllige Dampfmaschine von 4 Pferdekraft, verkauft werden. Die Maschine ist außer einigen Schrauben und andern unbedeutenden Gegenständen, welche beim Auseinandernehmen abhanden gekommen sind, in einem vollkommen brauchbaren und guten Zustande, und kann zu jeder beliebigen Zeit in Augenschein genommen werden, zu welchem Behuf auch die dazu gehörenden Detailzeichnungen unter Angabe aller Maße vorhanden und erforderlichen Falls vorgelegt werden sollen.

Alle darauf reflektirende resp. Bietungslustige, welche geneigt sein möchten, von der Anwendung derselben Gebrauch zu machen, werden daher zur Abgabe schriftlicher Offerten unter portofreier Adresse an die Königl. Fortifikation zu Neisse hiermit ergebenst aufgefordert, wobei noch bemerkt wird, daß die eventuelle Ertheilung des diesfälligen Zuschlages dem Königl. hohen allgemeinen Kriegs-Departement vorbehalten bleibt.

Neisse, den 1. Febr. 1841.

Königliche Fortifikation.
v. Moser,
Major u. Ingenieur vom Platze.

Mühlen-Anlage.

Der Wassermüller Johann Hartmann zu Schönfeld beabsichtiget, eine neue Bockwindmühle auf eigenem Grunde daselbst zu erbauen, was in Folge des Gesetzes vom 28. Okt. 1810 öffentlich bekannt gemacht wird, und zugleich Diejenigen, welche dagegen ein begründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, aufgefordert werden, dasselbe innerhalb achtwöchentlicher Frist, vom Tage dieser Bekanntmachung an, hier anzumelden, widrigenfalls nach Ablauf dieses Zeitraums nicht weiter auf Einwendungen geachtet, sondern die Concessions-Ertheilung bei der Königlichen Regierung beantragt werden wird.

Kreutzburg, den 21. Januar 1841.

Der Königl. Landrath v. Wissell.

Auktion.

Mittwoch den 10. Februar werde ich im Wege der Exekution in meiner Behausung ein Paar Holz- und Feder-Betten, bedeutende Schank-Utensilien, Kaffee-Geschirr und ein Billard nebst Bällen gegen gleich baare Bezahlung versteigern. Kauflustige werden daher hiermit eingeladen.

Lilienthal, den 6. Februar 1841.

Siebeneicher, Gerichtsscholz.

Das unterzeichnete Forst-Amt zeigt hiermit ergebenst an, daß die beiden in hiesigen Forsten zum Verkauf ausgebotenen Schafställe bereits ihren Käufer gefunden haben.

Jeltsch bei Ohlau, den 8. Februar 1841.

Das gräfl. Saurma-Jeltscher Forst-Amt.
Weltzel, Waldbereiter.

Warnung.

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß ein Subjekt unter dem Namen August Kleinert und unter dem Vorgeben, unser Kompagnon und Reisender zu sein, versucht hat, Gelder für uns zu erheben. Wir bitten demnach, nur von unseren mit gehöriger Vollmacht legitimirten Reisenden Notiz zu nehmen.

Held und **Kleinert.**

Bleichwaaren = Besorgung.

Schon seit vielen Jahren übernehme ich alle Arten von Haus=Bleichwaaren, als: Leinwand, Tisch= und Handtücherzeug, Garn und Zwirn zum Bleichen. Die hiesigen Gebirgs=Bleichen stehen mit Recht im Rufe der Vorzüglichkeit, und kann ich mit Zuversicht behaupten, daß bisher Jedermann mit der Ausführung meiner schönen, unschädlichen und gewiß billigsten **Rasenbleiche** zufrieden gewesen ist.

Ich erlaube mir daher die ganz ergebene Bitte, mich auch in diesem Jahre mit recht reichlichen Einlieferungen zu erfreuen, da ich Alles aufbieten werde, um durch prompte Besorgung und die möglichst billigsten Preise dem in mich gesetzten Vertrauen zu entsprechen.

Von jetzt an bis in die ersten Tage des Monats August übernehmen nachstehend genannte Herren die Bleichwaaren zur Besorgung an mich und liefern solche gegen Bezahlung

meiner eigenen Rechnung

wiederum zurück. Für Garn und Zwirn wird die Annahme Mitte Juli geschlossen. Hirschberg, im Februar 1841.

F. W. Beer.

Bleichwaaren übernimmt für Breslau und die Umgegend:

Herr Ferdinand Scholtz, Büttnerstraße Nr. 6,

in Brieg	Herr G. H. Kuhnrath,	in Creuzburg	Herr C. G. Hertzog,
= Oppeln	= L. E. Schliewa,	= Namslau	= C. B. Härtel,
= Ohlau	= C. Th. Sponner,	= Bernstadt	= A. E. Seeliger,
= Wansen	= J. D. Wolff,	= Oels	= C. W. Müller,
= Strehlen	= Friedr. Dumont,	= Poln. Wartenberg	= F. W. Sabarth,
= Münsterberg	= Apotheker Müller,	= Militsch	= B. M. Stoller,
= Neisse	= Kinne & Walter,	= Zduni	= C. W. Bergmann,
= Neustadt	= C. L. Ohnesorge,	= Wohlau	= B. G. Hoffmann,
= Leobschütz	= J. C. F. A. Burger,	= Stroppen	= Carl Wittig,
= Ratibor	= Bernhard Cecola,	= Guhrau	= C. L. Schmäck,
= Pleß	= Moritz Eberhard,	= Wintzig	= E. Bierend,
= Gr. Strehlitz	= Eduard Jäschke,	= Steinau	= Ferd. Warmuth,
= Beuthen	= F. Herbst & Comp.,	= Polkwitz	= C. A. Jonemann,
= Freistadt	= E. G. Lachmann,	= Haynau	= Gustav Warmuth,
= Grünberg	= Frau Wittwe Bollcke,	= Jauer	= C. G. Scholtz,
= Goldberg	= Ernst B. Vogt,	= Glogau	= J. G. Berthold.

In Bezug auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur Annahme von Bleichwaaren jeder Art, deren pünktlichste Besorgung ich mir zur Pflicht machen werde. Leinwand und Tischzeug muß mit **ächt rothem türkischen Garn**, Zwirn und Garn mit weißen oder bunten Leinwandflecken, oder rother Garn=Fitze gezeichnet sein.

Breslau, im Februar 1841. **Ferd. Scholtz**, Büttnerstraße Nr. 6.

Stähr=Verkauf.

Bei der Stammschäferei Carlshof im Königlichen Domainen=Amte Skarischau, Namslauer Kreises, beginnt der Stähr=Verkauf vom heutigen Tage ab. Die Heerde ist von jeder ansteckenden oder erblichen Krankheit frei! — Um die Böcke in Augenschein zu nehmen, bitte ich die Herren Käufer: sich wo möglich die Tage Montag oder Donnerstag zu wählen, und vorher in Skarischau einzutreffen, um dieselben nach dem Vorwerk Karlshof begleiten zu können.

Amt Skarischau, den 5. Febr. 1841.

W. Fischer,
Königl. Generalpächter.

Die Stelle eines Kantors und Schächters bei der jüdischen Gemeinde zu Reichenbach in Schlesien soll vom 1. Mai c. wiederum besetzt werden. Hierauf Reflektirende belieben sich in portofreien Briefen an das Vorsteher=Amt baldigst zu wenden.

Vier Gebett reinliche gute Betten

sind nur im Ganzen für 45 Rtlr. zu haben: Nikolaistraße Nr. 47, par terre, genannt der Seilerhof.

Billig u. sauber wird gerippt, Weidenstraße Nr. 32.

Ein Guckkasten,
ausgezeichneter Art, ist zu verleihen pr. Abend 5 Sgr., Weidenstr. Nr. 32.

Omnibus.

Donnerstag den 11ten und Sonntag den 14 d. M. früh um 8 Uhr fährt **Mercur** in 4 Stunden nach **Brieg**, fährt aus Brieg Abends 6 Uhr. Preise, für die einzelne Tour à Person 20 Sgr. Billets sind zu haben in der Weinhandlung des Hrn. Wysianowski und in meiner Behausung, Tauenzien= und neue Taschenstraße Nr. 32, in Brieg ertheilt Billets der **Conducteur** des **Omnibus**. Die Abfahrt ist auf der Ohlauer Straße vor dem Gasthofe zum Rautenkranz.

Julius Lange.

Für Töpferei=Besitzer.

Ein im besten Zustande befindliches Roßwerk, eine Glätte=Mahl=Maschine, bestehend: aus 7 Paar Reib=Steinen, 4 Stück Stampfen zum zermahlen des Thons, nebst Rädern, Göpel und Zubehör, ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen und das Nähere in der ehemaligen Töpferei Taschen=Straße Nr. 31 zu erfahren.

Zu vermiethen ist Taschenstraße Nr. 9 eine Wohnung in der zweiten Etage, bestehend in 3 Stuben, Entree und Beigelaß. Das Nähere am Ringe Nr. 27, in der Schnittwaarenhandlung.

Zu vermiethen ist Altbüßerstraße Nr. 6 eine Parterregelegenheit, wie auch die 1ste Etage, aus 3 Stuben, Entree und Beigelaß bestehend. Das Nähere am Ringe Nr. 27, in der Schnittwaarenhandlung.

Staare,
welche sprechen und leiern, sind zu verkaufen: Stockgasse Nr. 16, im Hofe, eine Stiege.

Anständige Mädchen, welche das Blumenmachen erlernen wollen, und solche, welche es schon gründlich erlernt haben, finden dauernde Beschäftigung in der Blumenfabrik des

B. F. J. Flögel,
Klosterstr. Nr. 5.

Den Wünschen unserer verehrten Kunden zu willfahren, haben wir neben unserem Weinzimmer noch ein zweites daran grenzendes und lediglich zum Weinschank bestimmtes Zimmer auf das freundlichste einrichten lassen, welches vom Hofe aus einen besondern Eingang hat und von heute ab unseren geehrten Herren Weingästen eröffnet ist.

Breslau, den 8. Februar 1841.

Gebrüder Oppler,
Ring Nr. 8 in den 7 Kurfürsten.

Caviar=Anzeige.

Den 13ten Transport wirklich ausgezeichnet frischen, guten, wenig gesalzenen, ächt fließenden Astrach. Caviar erhielt so eben:

J. Axenteff, Altbüßerstr. Nr. 13.

Abhanden oder in widerrechtliche Hände gerathen, ist mir das Original=Loos 45238 1/1, und das halbe Loos 9649 B, zur 1sten Klasse 83ster Lotterie, welches ich hiermit, zur Verhütung eines etwaigen Mißbrauches, bekannt mache. Breslau, den 8. Febr. 1841.

J. Jakobi,
Blücherplatz Nr. 2.

Schafvieh=Verkauf.

Bei dem Dom. Kratzgau, 1½ Meile von Schweidnitz und 5½ Meilen von Breslau, stehen **300 Stück fein= und dichtwollige, zur Zucht taugliche Mutterschafe**, so wie eine Partie **zweijähriger Stähre** zum Verkauf. Die Heerde ist von allen Erbübeln frei.

Käufer haben sich deshalb gefälligst an das dasige Wirthschafts=Amt zu wenden.

Buden=Vermiethung.
Die Leinwandhändler Strecke'schen Buden, am Rathhause sub Hypotheken=Nummer 21 und 22 gelegen, sind sofort zu vermiethen und das Nähere bei dem Kommissions=Rath **Hertel**, Reuschestraße Nr. 37, zu erfahren.

Feinste glatte und facionnirte englische

Thibets

verkauft zu 13, 14 und 15 Sgr. pro Elle:

S. Schlesinger,
Ohlauerstr. Nr. 85, 1. Viertel.

Promenaden-Seite.
Termin Ostern zu vermiethen und zu beziehen Sand-Strasse Nr. 12, getheilt oder im Ganzen: 10 Zimmer, 2 Küchen, Beigelass, Pferdestall und Wagenremise. Nr. 21 im vierten Stock zwei Zimmer.

Offene Stelle.

Vom 1. Mai a. c. wird in unserer Gemeinde die Stelle eines Schächters und Vorsängers offen. Die hierzu geeigneten Bewerber und namentlich Diejenigen, deren Stimme gut geeignet ist, als Vorsänger zu fungiren, und die Fähigkeiten besitzen, gründlichen Unterricht im Hebräischen zu ertheilen, wollen sich baldigst in portofreien Briefen melden, und glaubwürdige Zeugnisse ihres religiösen und moralischen Lebenswandels, so wie über die Befähigung als Schächter und Lehrer, beizulegen. Mit dieser Stelle ist jährlich ein Einkommen von 250 — 300 Rthl. verbunden.

Leobschütz, den 1. Feb. 1841.
Der Vorstand hiesiger Gemeinde:
L. Goldberger. Holländer.

Am 6ten d. M. hat sich auf der Breslau=Hundsfelder Straße ein braungefleckter, noch nicht völlig abgeführter Hühnerhund zu mir gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann selbigen gegen Erstattung der aufgelaufenen Kosten in Empfang nehmen.

Fritsch zu Hundsfeld.

Ein Kandidat der Theologie,
der mit dem günstigsten Erfolge den Pflichten eines Lehrers bereits einige Jahre oblag, worüber er sich durch Zeugnisse auszuweisen im Stande ist, sucht ein Engagement als Hauslehrer. Das Nähere erfährt man durch den Erzpriester und Schulen=Inspektor Hochwürden Herrn Beer zu Brieg.

Zu vermiethen
für die Zeit des Landtages 2 Stuben im ersten Stock nebst Stallung und Wagenplatz. Zu erfragen Ohlauerstr. Nr. 12, im 1. Stock.

Ein solider junger Mann wird als Stuben=Kollege gesucht. Näheres daselbst Reuschestr. Nr. 42 zweite Etage.

Pommersche Gänsebrüste,

das Stück 17 Sgr.;

marinirten Stöhr,

1/16 Tonne 1¾ Rtl.;

Elbinger Bricken, Alexander Datteln, Smirner Feigen

empfiehlt zum Wiederverkauf, als im Einzelnen zu den billigsten Preisen:

die Handlung **S. G. Schwartz**,
Ohlauerstr. Nr. 21.

Zu vermiethen.
Ohlauerstraße (goldne Axt) Nr. 52 ist das Drechsler=Gewölbe zu vermiethen u. Term. Ostern zu beziehen. Das Nähere daselbst bei Keil & Thiel.

Den feinsten **Spitzengrund**, pro Elle 5 Sgr., empfiehlt die Mode=Schnittwaaren=Handlung von **S. L. Frankenstein**, Ring 23.

Angekommene Fremde.
Den 7. Februar. Goldene Gans: Hr. Kfm. Sy a. Reichenbach. — Hotel de Silesie: Hr. Hptm. Bethe u. Hr. Lieut. Pückler a. Muskau. Hr. Kaufm. Hagemann aus Berlin. Herr Lieut. v. Bose a. Görlitz. — Deutsche Haus: Hr. Kanzlei=Dir. Schwarz a. Kempen. — Zwei gold. Löwen: Hr. Berg=Amts=Revisor Meschker a. Brieg. Herr Banq. Prausnitzer aus Liegnitz. — Weiße Adler: Herr Postmstr. von Riebelschütz aus Polgsen. — Rautenkranz: Herr Gutsp. Kade a. Wielowies. Hr. Kfm. Harzfeld aus Heidelberg. — Blaue Hirsch: HH. Kfl. Scholz a. Neustadt, Hülse und Seifart aus Schmiedeberg. Hr. Gtsb. Enger a. Schöbekirch. — Hotel de Saxe: Hr. Kfm. Jaffa a. Bernstadt. — Gold. Zepter: Herr Gutsb. Karsnicki a. Polen. Hr. Wirthschafts=Insp. Gröhling a. Kratzkau. Fr. Superint. Auersbach a. Würbitz. — Gold. Schwert: HH. Kfl. Selle a. Danzig, Lahusen a. Leipzig. — Weiße Storch: HH. Kfl. Berliner a. Landeshut, Berliner a. Neustadt, Sachs u. Barschak a. Jauer.

Privat=Logis: Albrechtsstr. 17: Herr Justiz=Kommiss. Schindler u. Fr. Land= und Stadtger.=Räthin Fritsch a. Grottkau. Taschenstr. 12: Hr. Ingen. Lieut. v. Ohlen a. Neisse. Ohlauerstr. 38: Hr. Lieut. v. Hengel a. Brieg. Oderstr. 23: HH. Gutsb. v. Lüttwitz a. Alt=Wohlau, Grosser a. Groch=Hammer.

Universitäts = Sternwarte.

8. Februar 1841.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27"	7,00	— 9, 0	— 17 8	0 2	O	17°	heiter
= 9 Uhr.		6,86	— 8, 4	— 17 0	0 4	NO	14°	= =
Mittags 12 Uhr.		6,38	— 6 9	— 13 4	0 8	OSO	8°	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.		5,96	— 6, 4	— 10 0	0, 6	NNO	5°	= =
Abend 9 Uhr.		5,96	— 6, 8	— 9 7	0 3	NO	3°	überzogen

Minimum — 17, 8 Maximum — 9, 7 (Temperatur) Oder 0, 0